

Eine Apologie für den Starrsinn

Gemeinhin wird der Starrsinn zu den Untugenden gezählt. Insbesondere, wenn er sich mit dem Alter einstellt oder verstärkt und mit dem Bedürfnis verbindet, immer und überall recht haben zu wollen. Da kann man dann nur noch "drei Kreuze" schlagen.

Und doch hat Starrsinn auch etwas Positives. In der Form der Beharrlichkeit ist er eine entscheidende Voraussetzung für die Erreichung anspruchsvoller Ziele und der Überwindung von Widerständen auf dem Weg dahin. Ohne den Starrsinn wäre die Welt sehr viel ärmer.

So formulierte einmal ein Bürgerrechtler :

„Wir sind nicht beharrlich,
weil wir Hoffnung haben.
Wir haben Hoffnung,
weil wir beharrlich sind.“

Doch wann schlägt das grundsätzlich Positive um ins Negative ?

Wenn das nur immer so leicht einzuschätzen wäre !

Dazu fällt mir ein Beispiel ein.

Unsere kleine Stadt hat - wie viele, andere Städte auch - einen Kulturverein, in dem sich, an der Kunst interessierte, Bürger engagieren, um Ausstellungen und Veranstaltungen zu organisieren, damit sich viele daran erfreuen können. Natürlich sind es nur wenige, die heutzutage noch bereit sind - ehrenamtlich - in einem Verein mitzuarbeiten. Auch für die Vorstandsposten ist es immer schwieriger geworden, geeignete Kandidaten und Kandidatinnen zu finden.

Als Bildungsbürger zeigt man sich gerne auf Ausstellungen, in Konzerten, Vorführungen und Vorträgen - insbesondere, wenn gerade nichts Besseres zur Unterhaltung geboten wird. Aber selber Verantwortung übernehmen ? Nein, danke. Das sollen doch lieber Andere machen.

Unser Verein wurde von einem vorzeitig-pensionierten Deutschlehrer - nennen wir ihn H.T. - gegründet, der, nachdem er keine Schüler mehr hatte, hier ein neues Betätigungsfeld gefunden hatte. Darin konnte er mit Leib und Seele aufgehen. Kreativ, wie er nun einmal war, konnte er sich immer wieder neue Veranstaltungen - für "seinen Verein" - ausdenken.

Wenn in der Stadt Jubiläen anstanden, war er selbstverständlich bereit, für das Programm zu sorgen oder sich zumindest, an den Veranstaltungen der Stadtverwaltung zu beteiligen.

Immer war alles, was er plante, etwas zu groß angelegt. Die Vereinsmitglieder äußerten frühzeitig ihre Bedenken. Aber davon ließ er sich nicht beirren. Der festgelegte Termin kam immer näher und alle fragten sich, wie man das noch retten könnte. Aber er verfolgte konsequent den von ihm eingeschlagenen Weg, führte kurz vorher einige Telefonate und fand schließlich doch noch die notwendigen Unterstützer, um die Veranstaltung durchführen zu

können. Und immer wurden es spektakuläre Erfolge - oder wurden zumindest als solche kommuniziert.

Mit den Jahren war es unvermeidbar, ihn zu ehren. So erhielt er die Ehrennadel unserer Stadt, das Bundesverdienstkreuz und was es an Ehrungen sonst noch gibt. Hatte er sich um das kulturelle Leben in der Stadt "mehr als verdient" gemacht.

So wäre er schließlich auch noch zum "Ehrenbürger" ernannt worden, wenn er nicht mit zunehmendem Alter seinen "Starrsinn" nicht nur beibehalten, sondern weiter entwickelt hätte, was für seine Bezugspersonen immer schwerer zu ertragen war.

Er hatte allzu oft erlebt, dass er sich mit seinem Starrsinn gegen die Mutlosigkeit seiner Mitstreiter hinwegsetzen mußte, damit seine Projekte letztendlich zu einem, viel bejubelten Erfolg werden konnte. Da es häufig so gelaufen war, meinte er, dass es immer so sein müsse. Die anderen waren halt kleinmütig, darüber mußte man sich halt hinweg setzen, wenn man Großes erreichen wollte.

Schließlich ließen auch seine Kräfte nach. Er konnte nicht mehr so, wie er wollte - das aber wollte und konnte er sich nicht eingestehen.

Man riet ihm, sich zurück zu ziehen und auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Gute Ratschläge, die nicht nur gut gemeint waren. Wenn er es geschafft hätte, loszulassen, wäre er als viel gelobtes Vorbild in die Geschichte unserer kleinen Stadt eingegangen. Jemand, den man hätte loben können :

"Ja früher, als der H.T. sich noch für die Kultur in unserer Stadt engagiert hat ... damals war alles viel besser ... aber heute... "

Doch dazu sollte es nicht kommen. H.T. wollte den Vorsitz nicht abgeben, er meinte, nur er allein könne die Geschicke der Kultur in der Stadt - so wie es sich gehört - bestimmen. Die anderen könnten alle mitarbeiten - ja gerne, aber er müsse der "Bestimmer" bleiben. Basta!

Es kam wie es kommen mußte. Zuletzt war niemand mehr bereit, "unter ihm", für den Vorstand zu kandidieren. Eine Weile noch konnte er Freunde und Bekannte mit der Versprechung motivieren : "Die Arbeit mache ich. Du brauchst ja nur Deinen guten Namen herzugeben. Und, unser Verein hat ja eine so hohe Reputation ...". Viele Jahre konnte das funktionieren.

Doch dann wurden auch die Freunde und Bekannten alt, und waren nicht länger bereit, sich auf das Spiel einzulassen.

Wieder einmal mußte auf der jährlichen Mitgliederversammlung der Vorstand "entlastet" und neu gewählt werden. Doch diesmal war die Frustration der Mitglieder allzu groß geworden. Niemand war dazu bereit, so weiter zu machen, wie bisher. Aber es war auch niemand da, der den Mut gehabt hätte, den alt gewordenen "Platzhirschen" herauszufordern.

Was tun? Mit ansehen wie alles zusammen stürzt ? Einen neuen Kulturverein gründen?

Schließlich war der Kultur-Verein ja sehr erfolgreich gewesen. Die Arbeit sollte auf alle Fälle fortgesetzt werden. Aber wie ?

H.T. zeigte sich störrisch und "unbelehrbar". Schließlich war er es gewohnt, sich immer wieder gegen alle Widerstände - erfolgreich - durchgesetzt zu haben. Warum sollte das jetzt anders sein?

Niemand konnte ihn überreden und schon garnicht überzeugen.

"So etwas muß man aussitzen."

Und dann war diese Aufgabe ja zu seiner, alles bestimmenden, Identität geworden. Beim besten Willen konnte er sich seine Zukunft, ohne diese Aufgabe, nicht mehr vorstellen. Und hatte er es denn nicht immer gut gemacht ?

Auf der Mitgliederversammlung begann er - wie er es gewohnt war - mit einer langen ausschweifenden Rede über die Kultur im Allgemeinen und im Besonderen. Erst als sich allgemeine Unruhe unter denen verbreitete, die trotz allem, gekommen waren, kam er zur Tagesordnung. Doch man rächte sich, indem man ihm, als einzigem Vorstandsmitglied, die vereinsrechtlich vorgeschriebene "Entlastung" verweigerte und darauf bestand, dass eine neue, außerordentliche Mitgliederversammlung angesetzt werden müsse, bis zu der der Vorsitzende für einen ausgeglichenen Haushalt zu sorgen habe, damit er von den Mitgliedern entlastet werden, und ein neuer Vorstand gewählt werden könne.

H.T. wurde krank und mußte am Herzen operiert werden. Das aktivierte un-informierte Bürger zu Solidaritätsbekundungen. Aus der "dritten Reihe" versuchten sich einige, als potentielle Kandidaten zu positionieren. Die Situation wurde zusehends verfahren. Eine kleine Gruppe - in der Gemeinde wohl angesehenener - Bürger fühlte sich zur Rettung verpflichtet. Geheime Gespräche wurden geführt.

Einerseits sollte alles so bleiben wie bisher, andererseits sollte alles ganz anders werden. Satzungsänderungen wurden vorgeschlagen - ja sogar neuer Name für den Verein wurde für notwendig gehalten. Chaos pur. Jeder gegen jeden. Alle für alle. Es wurde immer undurchsichtiger. Rumor machte sich breit. Verschwörungstheorien wurden entwickelt. Insbesondere ein Artikel in der Lokal-Zeitung konnte die Verwirrung anheizen. Proteste wurden in Leserbriefen kund getan.

Und doch war es wie ein Sturm im Wasserglas. Die allermeisten Bürger der kleinen Stadt waren desinteressiert und bekamen gar nichts mit. Um so größer waren Empörung und Ratlosigkeit bei den wenigen, die gewohnt sind, sich immer und überall einzumischen.

Letztlich ist alles gut ausgegangen. Ein neuer geschäftsführender Vorstand wurde gewählt, der aber in Zukunft seine Gestaltungsmacht an die Sprecher der Arbeitsgruppen abgibt, die qua Amt zum erweiterten Vorstand gehören.

H.T. hat es geschafft sich in einer der 5 Arbeitsgruppen, zum Sprecher wählen zu lassen und wird somit weiterhin versuchen, die Vereinsgeschicke zu bestimmen.

Wer kann schon gegen jemanden bestehen, der weiß, was er will und sich "mit Haut und Haaren" dafür einzusetzen bereit ist.

Und die Moral von der Geschichte ?

Ist nun der Starrsinn eine Untugend - oder doch eher eine Tugend ?

Es kommt darauf an !

Worauf?

Nun, wie man es betrachtet. Wer sich an den Ergebnissen bei schwierigen und langwierigen Aufgaben orientiert, der wird die positiven Aspekte höher schätzen. Diejenigen, die aber mit den Starrsinnigen zusammen arbeiten müssen, werden das anders sehen. Für sie zählt weniger das Ergebnis, als der Weg dorthin. Und da können Starrköpfe ganz schön nerven.

Wer an den Fortschritt glaubt, der schätzt den beharrlichen Starrsinn. Wem dagegen das Betriebsklima wichtiger ist, wird dagegen Starrköpfe meiden.

Als durch meine Beharrlichkeit erfolgreich gewesener, mit den Jahren alt gewordener, Mann habe ich gelernt, dass Altersstarrsinn doch eher zu den Untugenden gezählt werden muß. Es kommt halt darauf an, rechtzeitig "die Kurve zu kriegen" und zu erkennen, wann es Zeit ist, seine lieb gewordene Beharrlichkeit aufzugeben und sich im "Los-lassen-können" zu üben.

Bei kleinen Kindern und bei alten Menschen ist Starrsinn eine Untugend, die im aktiven Erwachsenenalter zu einer Tugend werden kann - bei denjenigen, die anspruchsvolle Ziele verfolgen, die nur mit Ausdauer und Beharrlichkeit zu erreichen sind.

(J.v.Troschke)